

Richter, Revolutionär und Krimischreiber

Zum 200. Geburtstag von Jodokus Temme - von Peter Peitz

Westfalen scheint auf den ersten Blick eine Region zu sein, an der die Revolution von 1848 eher vorbeigerauscht ist. So nimmt es auch kein Wunder, dass in diesem Jahr die entsprechenden Feierlichkeiten vornehmlich im Süden abgehalten werden. Trotz alledem fällt manchem vielleicht der Dichter Ferdinand Freiligrath ein, meist ist dann schon Schluss.

Jodokus Donatus Hubertus Temme - so sein vollständiger Name - gehört zu den treibenden Protagonisten der Ereignisse um '48, ist als Jurist und Mitglied der verfassungsgebenden Versammlungen den Zeitgenossen wohl vertraut, später lernt ihn ganz Deutschland als Kriminalautor kennen. Dennoch verliert sich im Laufe der Jahre das Interesse an seiner Person und seinem literarischen Werk. Die Trivilliteratur ist jahrzehntelang verpönt und es dauert bis in unser Jahrzehnt, dass sich aus verschiedenen Forschungsdisziplinen kommend, sich seiner Werke wieder angenommen wird. Die Rechtshistoriker entdecken den liberalen Juristen, die Germanisten den Verfasser von Kriminalgeschichten, die Temme zwar zum Broterwerb verfasst, aber auch ganz neu sind in ihrer Art.

Als ältester Sohn eines republikanisch gesinnten Amtmannes am 22.10.1798 in Lette (Oelde) geboren, wird Jodokus Temme an den Universitäten in Münster, Göttingen, Bonn und Berlin zum Juristen ausgebildet. Er tritt in den Preußischen Staatsdienst ein, wird unter anderem Richter und 2. Vorsitzender des OLG Münsters, und hätte eine typische Dienstlaufbahn vollziehen können, wenn ihn nicht sein Widerstand gegen obrigkeitstaatliche Willkür, seine liberale Gesinnung und seine Prinzipientreue fast zwangsläufig zu einem der Akteure der Revolution von 1848 hätte werden lassen. Er opponiert gegen eine Verschärfung der Ehescheidungsgesetzgebung, was ihm seine erste Strafversetzung nach Tilsit einbringt und legt sich gern mit Kollegen an, die aus ihrem Antisemitismus keinen Hehl machen: "mich hat stets der Grundsatz geleitet, das was ich nach meiner Pflicht einmal thun mußte, bis in die letzten Konsequenzen hinein zu vertreten".

Als Deputierter der Constituierenden Versammlung in Berlin, der Nationalversammlung in Frankfurt und des letzten Rumpfparlamentes in Stuttgart versucht er als Mitglied des linken Flügels Rechtstaatlichkeit und demokratische Verfassungsnormen durchzusetzen.

Während Annette von Droste-Hülshoff noch 1846 an Elise Rüdiger schreibt: "Völkerfreiheit, Preßfreiheit! alle die bis zum Ekel gehörten Themas der neueren Schreier [...]", kämpft Temme auch dann noch für diese demokratischen Tugenden, als Gefängnis, Haft und Schlimmeres drohen. Dabei gehört er auch als "äußerster" Linker im Parlament zu den Befürwortern der Konstitutionellen Monarchie, da er - ganz Realpolitiker - an einer stabilen Lösung für das neu zu schaffende Deutschland arbeitet. Für ihn bedeutet dies selbstverständlich eine Einbindung gerade der preußischen restaurativen Kreise. Bekanntermaßen will Friedrich Wilhelm von Preußen diese Krone aus "Dreck und Letten" nicht.

Veranstaltungen wie beispielsweise der Deutsche Demokraten-Kongress im Oktober 1848 in Berlin sind ihm dagegen zuwider, für seinen Geschmack zuviel Basisdemokratie und "Straßenpöbel", er schreibt später in seinen 'Erinnerungen': "die Helden jenes Tages hatten der Potsdamer Kamarilla in die Hand gearbeitet, als wenn sie von dieser verschrieben worden".

Temme scheint wie geschaffen, um ein Exempel statuieren zu können. Kompetent und beliebt in der Bevölkerung, was viele gewonnene Wahlen beweisen, aber auch unabhängig und nur dem eigenem Gewissen verpflichtet. So heisst es in einem Nachruf am 19.11.1881 in der Frankfurter Zeitung: "Kein Freiheitsmann ist von der Reaktion so schwer heimgesucht, so systematisch verfolgt worden, wie Temme und keiner hat sein Schicksal so ungebeugt und muthig ertragen".

Gleich zweimal wird er in Münster wegen Hochverrats verhaftet und verbringt mehrere Monate in Untersuchungshaft. Dem Vorwurf sein unkooperatives Verhalten habe die Haft nur verlängert, entgegnet er: "Das ist keine Konsequenz, die sich um Unannehmlichkeiten willen aufgibt".

Die Prozesse gegen ihn werden mit großem Interesse in ganz Deutschland verfolgt, im ansonsten reaktionären Münster lassen treue Freunde gar Messen für ihn lesen und nach erfolgtem letztgültigen Freispruch 1850 tragen ihn die Studenten geschultert durch die Straßen. Der Staat entlässt ihn jedoch aus seinen Diensten, verweigert ihm sogar unter Zuhilfenahme eigens dafür erlassener neuer Gesetze seine Pension. Temme geht mit seiner Familie, wie viele Andere ins Schweizer Exil. Hier in dem im Zuge der Ereignisse neu geschaffenen Bundesstaat, erhält er eine allerdings nur niedrig dotierte Professur an der Staatswissenschaftlichen Fakultät in Zürich.

Temme hat sich Zeit seines Lebens literarisch betätigt, als Verfasser und Herausgeber juristischer Werke, wie auch als Herausgeber vieler Sagensammlungen, die er in all den Gegenden zusammenträgt, wohin seine Versetzungen führen. Stationen seines bewegten Lebens sind Ragnit in Litauen, Tilsit und Berlin, schließlich Münster und Breslau. Nun im Exil bestreitet er den Lebensunterhalt für sich und seine Familie hauptsächlich durch eine umfangreiche belletristische Produktion vornehmlich von Kriminalgeschichten, so dass er auch hier in diesem noch jungen Genre in Deutschland als Vorreiter zu betrachten ist. Dutzende solcher Geschichten erscheinen in diversen deutschen Zeitschriften, die Berliner Gartenlaube als wohl deren Bekannteste.

Lange vor Conan Doyle lässt Temme seine Untersuchungsrichter Fälle lösen, nach heute bekanntem "who's done it"-Muster. Auch in diesen Geschichten geht es ihm um Recht und Gerechtigkeit, um Aufklärung und Öffentlichkeit.

Der politische Akteur Temme lässt sich nur noch einmal 1863 als Abgeordneter für die Deutsche Fortschrittspartei auf die Parlamentsarbeit ein, kehrt aber schnell enttäuscht vom Zustand der politischen Kultur in Preussen zurück nach Zürich.

Im Jahr 1878 ziehen er und seine Frau zu ihrer ältesten Tochter nach Tilsit, wollen dort ihren Lebensabend verbringen, doch noch im selben Jahr stirbt nach über fünfzig Jahren Ehe seine Frau Julie. Temme zieht ein letztes Mal nach Zürich, wo er am 14. November 1881 stirbt.

Stefan Born, Temmes Schwiegersohn und Gründer der Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Verbrüderung, schreibt 1883 im Vorwort der von ihm herausgegebenen autobiographischen Schriften Temmes: "Temme's Name ist auf deutschem Boden überall da gekannt und geehrt, wo das Herz des Volkes für die Freiheit schlägt, und er wird so bald nicht verhallen."

Die Geburtsstadt dieser eindrucksvollen westfälischen Persönlichkeit feiert ihren Sohn mit zahlreichen Veranstaltungen. Eine Ausstellung, in der anschaulich die Bedeutung und Vielfalt der literarischen Produktion Temmes vorgestellt wird findet vom 22. Oktober bis 14. November im Heimathaus Letter Deele in Oelde statt. Ausgerichtet wird sie durch die Abt. Historische Bestände in Westfalen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster.